

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Schalter-Kasse geöffnet von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

13 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: Nr. 1.— monatlich, Nr. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangirung. Nr. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Postgebühren. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle des „Tagblatt-Hand“ in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen Postämter und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für örtliche Anzeigen in „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einwöchiger Spalte; 30 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 20 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für örtliche Notizen; 2 Pfg. für auswärtige Notizen. Ganze, halbe, dritte und vierte Spalten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unzerbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachlässe.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblattes: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Bülow 6202 u. 6203. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Mittwoch, 3. Januar 1917.

Abend-Ausgabe.

Nr. 4. • 65. Jahrgang.

## Planmäßiger Fortgang der Operationen an der Front Madensen. Pintecesti und Mera gestürmt.

Weitere Erfolge an der Moldaufront. Barscei und Taspesci genommen. Weitere Zurückdrängung der Russen auf Macin.

### Der Tagesbericht vom 3. Januar.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 3. Januar. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Seeeresgruppe Kronprinz.

Mit zunehmender Sicht entwickelte sich Nachmittags lebhafteste Artillerietätigkeit im Raasgebiet.

Am Priesterwald drangen Patrouillen des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 33 bis in den dritten französischen Graben vor und leiteten nach Zerstörung der Verteidigungsanlagen mit 12 Gefangenen zurück.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

##### Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Südlich des Druswathy-Sees wurden russische Streifkommandos vertrieben. Ostlich von Sloczow bei Manajow hielten Stoßtruppen der Leibhusarenbrigade im Verein mit österreichisch-ungarischer Infanterie 3 Offiziere, 107 Mann aus den russischen Linien.

##### Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Starke feindliche Angriffe gegen Mt. Kalluzan scheiterten verlustreich.

Zwischen Sufita- und Sufina-Tal sind mehrere Höhen im Sturm genommen, Gegeastöhe der Rumänen abgeschlagen und Barscei und Taspesci nach Kampf besetzt worden.

Seeeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenski. Unsere Bewegungen vollziehen sich weiter planmäßig.

In den Bergen zwischen Jabala-Tal und der Ebene drängten deutsche und österreichische Truppen den Feind nach Nordosten zurück.

Westlich und südlich von Focjani stehen Truppen der neunten Armee nun vor einer befestigten Stellung der Russen. Pintecesti und Mera am Nikovul wurden gestürmt, 400 Gefangene sind eingebracht.

Zu der Dobrudscha ist der Russe trotz zäher Gegenwehr auf Sacareni, Fijisa und nach Macin hinein zurückgedrängt worden.

#### Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Unsere Friedensziele gegen England.

Man muß sich die englischen Ziele, die nur nach unserer vollkommenen Niederwerfung erreicht werden können, gründlich klar machen, um zugleich zu wissen, daß unsere eigenen Ziele gegenüber Großbritannien nur erreichbar sein werden, wenn wir unsererseits unseren Hauptfeind bis in den Lebensnerve getroffen haben werden. Was aber will England von uns? Unmittelbar vielleicht gar nicht so viel. Wohl unterstützt die britische Politik die französische Begier nach Elsass-Lothringen, und sie hätte auch nichts dagegen, wenn Frankreich ein weiteres Stück der linksrheinischen Gebiete eroberte. Jedoch tritt das für England in den Hintergrund gegenüber dem allgemeinen und gleichzeitig sehr konkreten Verlangen, uns gewissermaßen die Arme abzuhauen, mit denen wir in den Weltmarkt hinübergreifen können. Das englische Kriegsziel ist: Ausweitung und Befestigung der eigenen Macht durch die Vernichtung der Türkei, durch die Herstellung einer Landbrücke von Ägypten über Mesopotamien, Arabien und Südpersien nach Indien, durch die ununterbrochene Verbindung der britischen Besitzungen von Kairo bis zum Kap, durch unsere Verdrängung von den Hauptmärkten des Erdballs, durch unsere Zurückwerfung auf den Zustand einer Mittelmacht, die, ihrer Flottenstellung beraubt, ohne eigene überseeische Rohstoffgebiete, von der Gnade des Jntelreichs allein ein armseliges Leben zu führen hätte. Es handelt sich bei dem deutsch-englischen Gegensatz nicht so sehr um territoriale Verschiebungen innerhalb unseres Erdteils als vielmehr um unsere Schwächung von Grund aus, die auch dann,

wofern das englische Kriegsziel erreichbar wäre, eintreten müßte, wenn wir ohne Schwächung des europäischen Landbesitzes aus diesem Kriege hervorgingen. So angesehen, und man darf und kann es nicht anders ansehen, wenn man auf die letzten und entscheidenden Gegensätze blickt, bedeuten die gegenwärtigen internationalen Unterhaltungen über die Friedensmöglichkeit so gut wie nichts. Könnte unser Friedensangebot irgendeinen Erfolg haben, so wären wir auch dann am Ziele, wenn wir von manchen Forderungen, die im Laufe dieser zweiundeinhalb Jahre erhoben worden sind, Abstand nehmen wollten. Denn das Wort Hindenburg gilt: „Verhindern wir die Feinde daran ihre Ziele zu erreichen, dann haben wir gesteg.“ Diesen Sieg aber betrachtet vor allem England als seine schwerste Niederlage, und darum glauben wir nicht daran, daß es den Kampf aufgeben wird, bevor es sich davon überzeugt haben wird, daß es ihn aufgeben muß, wenn es sich nicht selber in die Gefahr vernichtender Räumung hineinmanövrieren will. Betrachten wir einmal die Hauptnotenpunkte des deutsch-englischen Gegensatzes! Sie liegen an drei Stellen, in den vorderasiatischen Problemen, in Afrika und in Belgien. Die Türkei ist in diesem Kriege wieder erstarbt, und unser Lebensinteresse ist es, sie ungeschwächt zu erhalten und uns die Möglichkeit einer kulturellen und wirtschaftlichen Mitwirkung an der Aufschließung der reichen Grenzen zu sichern, die in den Gebieten des Vortorenreichs nach Befreiung und fruchtbringender Wirksamkeit verlangen. Diese unsere Kulturpolitik, die mit Eroberung oder auch nur mit verhängten Herrschaftsansprüchen schlechterdings nichts zu tun hat, würde aber dauernd unvereinbar bleiben mit der britischen Politik, die auf die Vorkriegszeit der südlichen Gebiete der Türkei ausgeht und den Rest den Russen und den Franzosen als Beutestücke zuwerfen will, wobei England sich zugleich bestens sichern würde, indem es sich in den Inseln vor den Meerengen gewaltige maritime Stützpunkte schafft. Was Afrika betrifft, so würde sich England durch die Festsetzung in unseren Kolonien ein zweites Indien schaffen, das gegen den feindlichen Ansturm besser noch als Indien selber geschützt wäre. Denn wer könnte ein britisches Afrika von der Nilmündung bis Kapstadt ernstlich bedrängen und bedrohen? Die Auslieferung Belgiens (dann an England, die auch dann eine Wirklichkeit wäre, wenn Belgien seine nominelle Selbständigkeit in allen früheren Formen behielte, würde England einen Stützpunkt auf dem Kontinent sichern, der ihm seine Übermacht gegen uns um so mehr verbürgen müßte, je enger wir die Umwandlung Großbritanniens zu einer großen Militärmacht zu nehmen hätten.

Und nun frage man sich, ob ein Friede bereits möglich ist, wenn unser Hauptfeind immer noch glauben kann, diese seine Ziele durch die Fortdauer des furchtbarsten aller Kriege zu erreichen! Kann England das aber glauben? Um diese Frage zu beantworten, muß man sich in die Psychologie des Feindes versetzen, die unbeschadet der uns doch günstigen Kriegslage ein Element der Wirklichkeit ist und sehr reale Triebkräfte aus sich entfalten kann. Die Engländer glauben in der Tat, den Krieg gewinnen zu können. Sie trauen uns die wirtschaftliche Kraft nicht zu, die zum Durchhalten auf Jahre hinaus gehört; sie bauen auf ihre Auswanderungspolitik. Sie werden sich in beiden Beziehungen gründlich täuschen; aber das wissen wir und nicht sie. Sie wissen es nicht, weil sie es nicht wollen, und so lange sie es nicht wollen, werden sie auch die Kraft anbieten, mit der sie den Krieg mindestens in der Schwere erhalten zu können meinen.

Wir sagen das alles nicht, um zu abschließenden Urteilen zu gelangen; wir sagen es vielmehr, um uns und anderen klarzumachen, daß der deutsch-englische Gegensatz nicht nach so bestimmten, durch den Kriegsverlauf bestimmbar Einzelmomenten bewertet werden darf, wie es mit unseren Gegenseiten zu den anderen feindlichen Mächten der Fall ist, sondern daß es hier völlig anders liegt. Und weil es anders liegt, erklärt sich auch die Verschiedenheit zwischen unserem Friedensangebot und der hauptsächlich auf England zurückzuführenden Ablehnung durch die Feinde. Wir als die Sieger könnten zufriedengestellt werden, wenn der Viererband schon zu der Erkenntnis gelangt wäre, daß seine Anforderungen nutzlos sind. Der Viererband dagegen, vielmehr abermals und in entscheidender Linie England, hätte seine Niederlage zu quittieren, wenn er sich mit dem Status quo ante zu begnügen haben müßte. Vergessen wir doch nicht, daß die Feinde die Angreifer waren, daß sie also Forderungen durchsetzen wollten, während wir, als der Sieg sich uns auf den Schlachtfeldern zuneigte, förmlich in Verlegenheit waren, was wir verlangen sollten, da wir vorher ja nichts anderes begehrt hatten, als in Ruhe gelassen zu bleiben und unserer friedlichen nationalen Betätigung nachzuleben. Wer Eroberungspolitik treibt, hat verloren, wenn er nichts erobert hat; wer Vernichtungs-

politik treibt, ist vollends unterlegen, wenn der Gegner ungeschwächt da steht. In der ersten Lage sind Rußland und Frankreich, in der zweiten befindet sich Großbritannien. Und nun fragen wir wiederholt, ob es möglich ist, daß wir bald zum Frieden kommen.

## Die Ablehnung des Friedensangebots.

### Weitere deutsche Pressestimmen.

Berlin, 3. Jan. (36.) In der „Germania“ heißt es: Woher nimmt die Entente den Mut, gerade jetzt unsere so feste moralische Position mit dem Stuebod Belgien rechnen zu wollen, wo die neuesten Forderungen der Verbandsmächte in Athen zu einem Vergleich zwischen Belgien und Griechenland geradezu herausfordern?

Der „Vorwärts“ schreibt: Die Note der Entente spricht viel von Gerechtigkeit, aber der erste Grundsatz jeder festen Rechtsordnung ist, daß niemand Richter in eigener Sache sein darf. Das ganz deutsche Volk lehnt es ab, die Entente in ihrem angemaßten Richteramt anzuerkennen. Die erste Voraussetzung für gedeihliche Friedensverhandlungen ist, daß sich beide Parteien bereit zeigen, als Parteien miteinander zu verhandeln.

### „Dilettantenarbeit und Spielerlogik.“

In einer längeren Besprechung der Antwort auf die Friedensnote erklärt die „Nöln. Jg.“: Diese Friedensnote, mit der die Verbandsmächte das Friedensangebot beantwortet, ist alles andere als ein diplomatisches Meisterstück. Es ist Dilettantenarbeit, und es zeugt höchstens von einer gewissen Schulhubenschläue, wenn man zu dem Rotbelf greift, dem Gegner allerlei Absichten zu unterstellen, die er nie kundgegeben hat und die notariell unwahrscheinlich sind, um dann gegen einen derart künstlich aufgerichteten Popanz seine Angriffe zu richten. Das Ganze ist nach Form und Inhalt ein Geständnis militärischer und diplomatischer Impotenz. Oder ist es etwas anderes als das Bekennen der Ohnmacht, wenn die Note sagt, Friedensverhandlungen auf Grund der Kriegslage würden allein dem Gegner zum Vorteil gereichen, und ist es nicht verzweifelte Spielerlogik, wenn man darauf spekuliert, mit dem Rest seines Vermögens den schon verlorenen Einsatz und mehr zurückzugewinnen? Pflögt Lloyd George mit seinen Privatmitteln so zu wirtschaften, so mag das seinen Mitmenschen gleichgültig sein. Wenn aber der Einsatz um das Blut, das Gut und das Glück aller Völker Europas geht, ist ein solches Beginnen Verbrechen. Den Krieg bis aufs Messer verlangen und zugleich seine Friedensliebe beteuern, wirkt zudem lächerlich. Man hält das Angebot der Mittelmächte für einen Bluff, für ein Kriegsmänöver, wie die Note sich ausdrückt. Gut! aber wäre denn nicht der beste Gegenzug der gewesen, diese vermeintliche Spiegelfechterei als das zu enttarnen, was sie jenen scheint, wäre dann nicht der einzig mögliche Weg dazu der gewesen, auf den Vorschlag einzugehen, damit auf der Konferenz der eigene Friedenswille sich um so heller von den schwarzen Plänen der Gegner abhebe. Da man diesen natürlichen Weg, die andere Partei ins Unrecht zu setzen, nicht gewählt hat, bleibe nur der Schlag übrig, daß man Urjachen hat, ihn nicht einzuschlagen, so zwingende Urjachen, daß man es vorzieht, statt dessen in schwülstigen Worten der Welt allerlei ungeheimtes Zeug vorzuführen, dessen Schwäche jeder Blinde sieht und dessen hohler Schall dem Tauben auf die Nerven geht.

### Unsere Antwort auf die skandinavischen Noten.

W. T.-B. Berlin, 2. Jan. Auf die Noten, die hier am 29. v. M. von den Gesandten Dänemarks, Schwedens und Norwegens übergeben worden waren, sind am 1. d. M. den Gesandten die Antwortsnoten zugestellt worden. Darin spricht die kaiserliche Regierung vollstes Verständnis für die Beweggründe aus, die die drei Regierungen bei ihren Kundgebungen geleitet haben und verweist sodann auf die deutsche Note vom 12. Dezember und auf die Beantwortung der Anregung des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika. Die Antwortsnoten schließen mit der Bemerkung, daß es von der Antwort unserer Gegner abhängt, ob der Versuch, der Welt die Segnungen des Friedens wiederzugeben, von Erfolg gekrönt sein würde.

### Weitere Wiener Stimmen.

W. T.-B. Wien, 2. Jan. In Besprechung der Antwort der Entente auf das Friedensangebot des Viererbandes betonen die Blätter, indem sie sich das endgültige Urteil vorbehalten, bis der authentische Text vorliegt, die ablehnende Entscheidung der Führer unserer Feinde treffe uns, nach den Erfahrungen der letzten Wochen sowie nach den Auslassungen der feindlichen Presse, namentlich des Armeebefehls des Zaren, nicht unerwartet. Die Blätter bezeichnen die Antwort als unwürdig und annahmend und erklären, es sei nichts anderes als eine Wiederholung der altbekannten, oft gehörten Behauptungen und der Wahrheit widersprechenden Schlagworte. Insbesondere müßten die von überheblich gezeigten Forderungen nach Sühne, Wiedergutmachung und Bürgschaften zurückgewiesen werden, denn die Mittelmächte hätten nichts zu sühnen und wiedergutmachen und zu verbürgen, vor dem Richter-

früher der Geschichte sei schon restlos dargelegt, daß England und Frankreich, unterstützt von der französischen Rachepolitik, den Krieg seit vielen Jahren wollten. Der Viererbund habe vor aller Welt seinen ehrlichen und aufrichtigen Friedenswillen dargelegt. Das Blut, das noch fließen werde, falle auf das Haupt der Entente. Sie verantworte, was jetzt erfolgen müsse, das Aufheben der ganzen Kraft.

Der Sinn der Entente-Note in russischer Auslegung.

(Drahtbericht unseres S.-Sonderberichterstatters.)

S. Stockholm, 3. Jan. (3h.) Die Petersburger „Börzenzeitung“ erfährt von einem hervorragenden Diplomaten, daß die Ausarbeitung der Entente-Note auf das deutsche Friedensangebot dem Viererband ungeheure Arbeit gemacht hat; wohl noch nie wäre der Draht in so lebhafter Bewegung gewesen. Der Meinungsaustrausch galt weniger den allgemeinen Richtlinien als der Formulierung einzelner Fragen, damit nicht einzelnen der Verbündeten die Schuld an der Fortsetzung des Krieges zugeschoben werden könne. Weiter wird in dem gleichen Blatt die Note von diplomatischer russischer Seite folgendermaßen kommentiert: Da zu dem deutschen Angebot keinelei Nachrichten eingetroffen sind, die als Ergänzung hätten dienen können, sind die Ententemächte zur Überzeugung gelangt, daß der Vorschlag der Mittelmächte nur als eine theoretische Erklärung anzusehen ist. Der Friede wäre wünschenswert. Der Friede ist tatsächlich wünschenswert für alle Teilnehmer. Das haben die Vertreter der Entente längst vor den Kanzlerreden mehrfach unterstrichen. Das Hauptgewicht liegt aber nicht darin, daß man das als wünschenswert anerkennt, sondern in dem, was man unter dem Frieden versteht. Was Deutschland darunter versteht, ist für die Entente unannehmbar, wegen ihrer eigenen Interessen und wegen der Grundzüge der von ihr verteidigten Gerechtigkeit, deren Festigung zur Grundlage der internationalen Beziehungen zum Schutze Europas werden muß. Deutschland muß zunächst einen greifbaren Inhalt in die leere Form legen. Die deutsche Regierung muß vor die Notwendigkeit gestellt werden, ihre Friedensbedingungen genau festzulegen. Das wird die deutsche Regierung vor eine schwere Wahl stellen und seinen Schock in eine diplomatische Niederlage verwandeln.

Russische Sonderwünsche bei Abfassung der Entente-Note nicht erfüllt.

(Drahtbericht unseres S.-Sonderberichterstatters.)

S. Kopenhagen, 3. Jan. (Eig. Drahtbericht 3h.) Nach Mitteilungen des Njethsch ist man in russischen Regierungskreisen sehr unzufrieden über die gemeinsame Entente-Note gegen die Friedens-Note. Bei der Formulierung habe die russische Regierung vergeblich versucht, ihren Einfluß auf die englische Regierung auszuüben. Man habe in der Privatwohnung Bolshakovs einen die ganze Nacht dauernden Ministerrat abgehalten, zu dem sogar Sfasonow hinzugezogen wurde, damit er auch seinerseits seinen Einfluß auf England ausüben könne, aber die Hoffnung, die man hierauf gesetzt habe, habe sich als vergebens erwiesen. Die Zeitungen deuten geheimnisvoll an, die russische Regierung werde in den nächsten Tagen selbständige Schritte unternehmen, um ihre Absichten zu verwirklichen.

Eine weitere italienische Stimme.

W. T.-B. Bern, 2. Jan. „Tribuna“ schreibt: Die Note der Alliierten ist kurz, klar und bestimmt. Man kann hoffen, daß der Rotenaustrausch damit beendet ist. Der große Krieg, der Europa seit fast drei Jahren heimsucht, kann nicht aus sentimentalen Gründen zum Abschluß gebracht werden. — Zur Note Spaniens bemerkt das Blatt, daß Spanien sich nicht an die Kriegführenden, sondern an Wilson gewandt habe. Die spanische Note verstarke den Mißerfolg des Schrittes Wilsons bei den Neutralen.

Berliner Theaterbrief.

Der neue Fulda.

Man glaubte nicht mehr recht an schöne Tage bei Ludwig Fulda. Seine großen Bühnensiege lagen weit. Jetzt aber, im Berliner Komödienhaus, gab's eine Überraschung. Nicht im neuen Lustspiel hat sie, das wandelt bewährte Vergnügungswege, doch das Lustspiel brachte sie: einen vollen Erfolg. Man mag es Leute geben, die dem Ludwig Fulda diesen Erfolg nicht gönnen und über das Publikum schimpfen. Aber das sind gewiß Missetaten, die ihren Beruf verfehlt haben, und da wäre alles Kaltnuß auszumischen. Im Vertrauen: wenn Ridel nur als Ridel ausgegeben wird, so ist es bildhaft, großes Geschick darob zu machen, daß Ridel eben Ridel ist. Gerade als Erzeuger kleiner Scheidewünne ist Fulda durchaus eckig. In solcher Werkstatt gab er am Anfang seiner Tage („Unter vier Augen“), wie jetzt auf deren Höhe sein Bestes. Wenn er nicht als Ehrenloser hinter den Sämannern der Zeitgedanken und der neuen Stilkünste einbezieht; wenn er der Romantiz-Raserei des „Talisman“ und des „Heimlichen Königs“ entgeht; dann muß er, der Frische, Liebenswürdige, Feinwichtige, allen Unvoreingenommenen willkommen sein. Im Unterhaltungsstück also? Es ist wirklich keine Sünde, daß ein Lustspiel unterhält. Vielleicht gibt es der lustigen Lustspiele nur zu wenig! Aber haben wir nicht Schöpfung und Adelung? Sie sind auch nicht zu verzichten, obwohl sie, verglichen mit Fulda, viel bescheideneren geistigen Ansprüchen dienen.

„Die verlorene Tochter“, das dreitägige Lustspiel, ist ein altfränkisches Zimmer mit geschmackvoller neuer Tapete und hübscher Einrichtung. Verfasser begnügte sich mit den herkömmlichen deutschen Schöpfungsgeschichten. Da ist die kluge geworbene neumontane Tochter, die dem strengen Sitzenzwang der Eltern alten Stils widersteht und eines Tages ausreißt (aber natürlich nicht in die „wilden Abenteuer des Gebirgs“, sondern nur in die freundlichen Berge Thüringens...). Auch der Herr Onkel, der Abgeordnete, der daheim die parlamentarische Geschäftsbildung übt, ist eine nicht zum erstenmal aufgelegene Gliederpuppe, und alte Bekannte sind der Goethe-Professor, der von des Lebens grünem Baum, von Goethe und der Biederkeit nicht verzieht, und der Freiwalds Rechts-

Aufnahme in den neutralen Ländern. Die bittere Enttäuschung in Holland.

W. T.-B. Amsterdam, 2. Jan. Die Blätter äußern sich im ganzen enttäuscht über die Antwort der Entente auf den deutschen Friedensvorschlag.

„Nieuwe Rotterd. Courant“ schreibt: Die Antwort der Entente muß für alle Friedensfreunde eine bittere Enttäuschung gewesen sein. Sie ist eine Zurückweisung und läßt keinen Raum für eine andere Auffassung. Wenn man sie liest, begreift man nicht recht, warum für ihre Aufstellung so viel Zeit nötig war. Sie ist im ganzen nicht viel anders als der erstbeste Artikel der „Times“ oder irgend eines anderen Blattes, und ihr Inhalt läßt sich in einem Wort zusammenfassen: „Durchlämpfen!“ Es ist eine schreckliche Verantwortung, die die Ententemächte hiermit auf sich genommen haben, nicht minder schmerzhaft als die Verantwortung derjenigen, die den Ausbruch des Krieges verschuldet haben. Wer daran die Schuld trägt, das wird erst der Historiker erweisen müssen. Vorläufig bleibt nur noch eine Aussicht: Daß diese Note als eine stolze, an den Gegner direkt gerichtete Antwort zu betrachten ist, und daß die Gelegenheit, die jetzt verfaßt wurde, in der Antwort der Entente auf die Note Wilsons ergriffen werden wird, aber die Aussicht ist nicht groß.

W. T.-B. Haag, 2. Jan. Anlässlich der Erklärung des bulgarischen Ministerpräsidenten, daß auch die Niederlande den Schritt des Präsidenten Wilson zu unterstützen beabsichtigten, erfährt das Korrespondenzbureau aus guter Quelle, daß dies nicht beabsichtigt sei.

Das verweirte Spiel der schuldigen Entente.

Ein treffendes schweizerisches Urteil.

Zürich, 2. Jan. (3h.) Sehr scharf nimmt das „Bernertagblatt“ gegen die Antwort des Viererbands Stellung, weil er diesen Krieg aus Macht- und Eroberungsgelüsten unternommen habe, weil ihm ein Ausgleich und Dauerfriede, wie die Mittelmächte ihn vorschlagen, nicht paßt, weil er noch einmal versuchen will, ob das verlorene Geschäft nicht doch noch zu machen sei, gleich einem verzweifelten Spieler, der bereits drei Viertel seines Vermögens verloren hat und nun noch das letzte Viertel wagt in verblendeter Hoffnung, doch noch das ganze Spiel zu gewinnen. Der Verband wolle den Frieden nicht, weil er ihn nicht erreichen kann, ohne auseinanderzufallen; auf einen Dauerfrieden sei dieses Bündnis nicht eingerichtet, nur der Eroberungskrieg habe seine Glieder zusammen. Das Berner Blatt erklärt dann weiter, die neutralen Länder erfänden den Angriffskarakter des Krieges, den der Verband unternommen hat, längst schon aus seinen Kriegsziele selbst. Mit den Gründen seiner Antwortnote sei heute niemand mehr zu überzeugen. Mit besonderer Schärfe nimmt das Blatt dagegen Stellung, wie man die Neutralen mit Belgiens Schicksal rühren und täuschen wolle; denn jedermann wisse, daß Deutschland Belgien wiederherstellen will. Der Verband lehne aber ab, mit Deutschland in Verhandlungen zu treten, die gerade für die Sicherung Belgiens wertvoll sein könnten; indem der Verband die Leiden schuldere, die sich aus der Befehung Belgiens für dieses Land ergeben, wolle er rechtfertigen, daß er diese Befehung und damit diese Leiden verlängert. Wir kennen, sagt das Berner Blatt, keinen Sophismus, der es uns mit dieser an Redlichkeit aufnehmen könnte. Der größte Teil der Völker, mit Ausnahme der Verbandsvölker, ist davon überzeugt, daß an diesem Krieg der Verband schuldig ist, die ganze Welt weiß aber heute auch, daß der Verband auf jeden Fall die furchtbare Verantwortung für seine Fortdauer trägt.

„Mehr ein Zeitungsartikel als eine diplomatische Note.“

Die ganz richtige Beurteilung in Schweden.

W. T.-B. Stockholm, 2. Jan. Die Antwort der Entente auf das Friedensangebot der Mittelmächte wird von der Stockholmer Morgenpresse mit seltener Einstimmigkeit sehr abfällig beurteilt.

„Stockholms Dagblad“ meint: Die Note bedeutet zwar ihrem Hauptinhalt nach nichts Überraschendes, aber ihre Formenscheidung gerade jetzt nicht doch die düstere Stimmung vermehren, die den dritten Jahreswechsel seit Ausbruch des Weltkriegs kennzeichnet, da er ohne sichere Friedensboten bleibe. In dem Satz der Note, daß ein auf Grund der europäischen Kriegslage geschlossener Friede allein dem Vorteil für den Angreifer wäre, erblickt „Stockholms Dagblad“ das Eingeständnis, daß die Alliierten eine Beendigung des Krieges bei der jetzigen militärischen Lage als unvorteilhaft für sich ansehen. Zum Schluß wird die Bedeutung der abschlägigen Note, die mehr wie ein Zeitungsartikel als wie eine diplomatische Erklärung wirkt, vor allem im Hinblick auf die Neutralen behandelt. Das neue Jahr, so heißt es, beginne offo mit der Aussicht auf noch stärkere Kämpfe als bisher und damit für die Neutralen auf noch größerer Bedrängnis. Die Bekehr, die diese aus dem bitteren Neujahrsgruß der Entente ziehen könnten, gebe darauf hinaus, daß jeder von ihnen sich einer erhöhten Wachsamkeit nationalen Zusammenhaltens und einmütiger Opferfreude für das Vaterland befleißigen müsse, um den neuen Ereignissen und Prüfungen gewachsen zu sein, die man von dem neuen Jahr erwarten könne.

„Svenska Dagbladet“ vermischt vor allem jegliche Angabe von Friedensbedingungen in der Note und bemerkt: Wenn man irgendwie erwartet hatte, daß die Ententemächte um ein haardt mehr als die Mittelmächte die allgemeinen Bedingungen für einen Frieden nennen würden, so hätte man sich getäuscht.

„Dagens Nyheter“ und „Stockholms Tidningen“ hoffen noch auf Wilsons Aktion und meinen, es sei sehr gut möglich, daß der amerikanische Präsident trotzdem weiter arbeiten könne. Logisch lasse es sich sehr wohl denken, daß der Präsident auf dem Friedensangebot der Mittelmächte weiter bauen könne an dem schließlich zu erreichenden Frieden.

Sogar Branting ist mit der Entente-Note unzufrieden und wagt die Behauptung, daß ihr das Gleichgewicht fehle.

Dänische Pressestimmen.

W. T.-B. Kopenhagen, 3. Jan. (Drahtbericht.) „National Tidende“ bemerkt zu der Friedensaktion: Die Leiter der Entente meinen, daß 1917 den Umschlag im Kriegsglück bringen würde, den man 1915 und 1916 vergebens herbeizuführen versuchte. Die Mittelmächte und ihre Verbündeten sehen ihr Vertrauen darin, daß das Wagnisglück ihnen auch 1917 treu bleiben und sie über die schlimmsten wirtschaftlichen Schwierigkeiten hinwegbringe. Man ist sicher, daß der Weltkrieg mit größter Energie fortgesetzt wird. Diese Richtung zeigen auch die geopolitischen Neujahrsgrüße, die beim Jahreswechsel ausgetauscht werden sind. — „Berlingske Tidende“ schreibt zu der Ablehnung des Friedensangebots der Mittelmächte durch die Entente u. a., daß damit der erste Friedensgruß ohne Echo verhallt. Damit sei aber nicht gesagt, daß die Friedensbedeutung nun vorläufig vollständig verstummen werde. Der Krieg werde fortgesetzt, vielleicht kräftiger und unarmherziger als bisher. Man könne sich jedoch nicht von dem Gefühl befreien, daß der Frieden jetzt näher gekommen sei.

Noch immer im neutralen Ausland Hoffnung auf Erfolg der Friedensaktion.

Br. Kopenhagen, 3. Jan. (Eig. Drahtbericht 3h.) Zum Anschluß an die Antwort der Alliierten sollen Washingtoner Meldungen zufolge, die „Posten“ wiedergibt, die Friedensausichten nicht ungünstig bezeichnet werden. Dennoch könne man die Antwortnote so auffassen, daß sie den Weg für eine deutsche Rückführung mit neuem Engagement auf die Friedensbedingungen offen lasse. Der schwersten Punkt böten die wieder aufgenommenen alten Angriffe auf Deutschland. Sollte die nun zu erwartende Note an Wilson sich dieser Angriffe enthalten, so wäre die Möglichkeit weiterer Verhandlungen nicht abgeschnitten.

Br. Haag, 3. Jan. (Eig. Drahtbericht 3h.) Das neutrale Ausland hat die Hoffnung auf einen Erfolg der Friedensaktion noch immer nicht aufgegeben. „Het

antwilt, der die Braut heimführt. Sie heimführt aus dem Touristenhotel, wohin Kelly ihren Professor entführt hatte. Das Lustspiel ist: wie sich des lebensfrohen Mädchens Ideal entblüht, in der Käse betrocknet. In beherigter Käse, bei getrennten Wohnräumen selbstverständlich! Der letzte Akt hat dann noch, zu seinem Vorteil, einen eigenen Reiz: Der Freiwalds, der Rechtsanwält, genießt das Vertrauen der ehrfamen Familie, die den armen Professor als Müllling betrachtet.

So hübsch aus grazigem Handgelesen schüttelt Fulda die Situationen und die ungeheuren Reize! Sogar die ältesten Rollen scheinen junge Fische bekommen zu haben. Kelly, das Lächelchen, ist doch wohl mehr als eine neu überhäutete Schölkone. Sie hat, inmitten aller Unwahrscheinlichkeit des Schönbau, ein wahrhaftiges Temperament und kann für ein erfreuliches Produkt unserer Tage gelten, die nicht mehr kindische Beschränktheit zur Grundbedingung jungfräulicher Tugend machen. Es war übrigens nicht leicht, das Verdienst des Lustspieldichters an der Geburt dieses erfrischenden Mädchens sicherzustellen. Denn Grila Glähner, eines der reichlichsten und originellsten Talente der Gegenwart, tauchte die Rolle in ihre persönliche freie Ammut und Schallhaftigkeit. Da war jede Bewegung von Hand oder Fuß voll fröhlicher Eigenart! Man spielt überhaupt vorzüglich Komödie im Komödienhaus. Der mäßig ungeschickte Literariker der Reimhold Schänzel und Eugen Burgs Teufelskern, der Rechtsanwält, haben so viel Natur, daß es beinahe Kunst ist.

Hermann Kienzl.

Aus Kunst und Leben.

— Königl. Schauspiel. Die hier stets gern begünstigte Berliner Kammerfängerin Lola Ariotti de Padilla operierte gestern als „Carmen“ in G. Bizets gleichnamiger Oper. Sie hat viel reizvolles und Fesselndes. Schon in der Erscheinung. Die schlanke, geschmeidige Gestalt, der feine südliche Gesichtszug, die beredt missprechenden — mitfühlenden Augen, die eigenartige Grazie und Wohlgefälligkeit in Stellungen und Bewegungen — selbst wo eine gewisse zigeunerische Raffigkeit angestrebt ward —, ein Spiel, durchpulst von angenehmer temperierter Lust und Laune —: so hob sich diese „Carmen“ aus ihrer Umgebung bedeutend hervor;

und es dankte ganz selbstverständlich, daß die „Bürger“ das anfängliche Fernbleiben dieser Carmen bald bemerkten: „Doch wir sehen nicht Carmen in ihrer Mitte“. Sie kommt: „Ja, Carmen nicht mit süchtigen Schritten!“ Und fortan beherrschte Lola Ariotti „Carmen“ leichten, flüchtigen Schrittes die Szene. Eine liebenswürdige Ungebundenheit, jeder Trotz selbst ein wenig Jynismus — doch ohne abstoßende Kälte — vor allem aber eine natürliche Anmut fanden in der musikalischen und dramatischen Wiedergabe ihren scharf geprägten Ausdruck. In der gesanglichen Darbietung, an dem hochkultivierten, einschmeichelnden Organ, durfte man seine Freude haben. Allerdings erschien die Stimme in ihrer weichen Lösung etwas zu hart, um gewissen farbensprühenden Reflexen dieser Partie die rechte Leuchtkraft zu sichern. Technisch war alles wohl vorbereitet und aufs Effektivste ausgearbeitet, ergab sich dann aber ganz wie aus der Stimmung des Moments: frei und wagnis. Die lustige Gaukelei und flüchtige Flatterhaftigkeit in der „Dobanera“, das lockende Sirzen in der „Seguidilla“, das rasche Entkommen, Erlöschen und Wiederanflutern der Empfindung in den Liebesliedern. In den letzten Akten standen der Künstlerin für die Darlegung der tragischen Wendung in Carmens Geschick auch manche leidenschaftsvolleren Lüne zu Gebote, doch im ganzen waltete auch hier eine vornehme, gleichsam idealisierende Ausdrucksform vor. Und wenn daher diese Carmen auch letzten Endes nicht gerade fortziehend und wild stürmend vorüberwirbelte, so wirkte sie doch in all ihrer Grazie und Eleganz so anregend, daß der warme Beifall des Publikums nicht ausbleiben konnte: Fräulein Ariotti wurde in sehr ehrender Weise ausgezeichnet. In den vielfachen Hervorrufen durften unsere heimischen Mitglieder Herr F. A. de (Jose), Frau Krämer (Micaela), Herr de Garmo (Escamillo) berechtigten Anteil nehmen.

O. D.

Kleine Chronik.

Bildende Kunst und Musik. Im Haag und in Amsterdam findet am 9. und 10. Januar je eine Rosenkavalier-Vorstellung statt. Die Richard Strauß persönlich mit dem Konzert-Gebouw-Orchester (Amsterdam) dirigieren wird. Mitwirkende sind die Damen: Kist, Siems, v. d. Oude (Dresden), Paul Krüper (Berlin), Katharina Hoff, Karl Schröder (Holln).

Wohlerland" urteilt: Mit keinen Schritten muß man sich einander nähern. Das Deutschland den ersten Schritt, dann tut auch die Entente einen. Denn in der Antwort eine scharfe Weigerung zu sehen, erscheint unrichtig. Die Entente weigert sich, mit einem Vorschlag, der unaufrichtig sei und keine Tragkraft besitze, zu rechnen. Darin liegt aber unausgesprochen die Erklärung: Nach uns andere greifbare, weniger höflich klingende Vorschläge, und wir werden darüber reden. Inzwischen gibt die Entente die große Linie an, auf denen sich die Friedensunterhandlungen nach ihrem Wunsch begeben müßten. Präsident Wilson wird eine schwere Aufgabe haben, die beiden Parteien zu einer Annäherung zu bringen. Die Reise des amerikanischen Botenpostens Gerard nach Washington, die Fahrten des Handels-Unterseebootes „Deutschland“ und die beruhigenden Erklärungen Bernstorffs lassen aber erwarten, daß man in Washington ziemlich genau weiß, zu welchen Zugeständnissen Deutschland bereit ist. Würde Wilson seine Note verfaßt haben, wenn er nicht überzeugt wäre, daß er sein Ziel erreichen könne? Andererseits kann Amerika auch einen starken Druck auf England ausüben dadurch, daß es weitere Anleihen ablehnt.

Wilson's Arbeit in der Friedensfrage.

Berlin, 3. Jan. (ab.) In der „Voss. Ztg.“ findet sich eine New Yorker Meldung, daß Wilson alle Verpflichtungen rückgängig gemacht habe, seine ganze Aufmerksamkeit nur der Friedensfrage widme und täglich Besprechungen mit Lansing habe.

Der Krieg Rumäniens.

Der amtliche bulgarische Bericht.

Befehung von Lucowicza und einer stark befestigten feindlichen Stellung vor Raciu.

W. T.-B. Sofia, 3. Jan. (Drahtbericht.) Bericht des Generalstabs: Mazedonische Front: Schwaches Artilleriefeuer an einzelnen Frontabschnitten. An der Struma Patrouillengefächte. In der Gegend vom Sereth und Drama entfalteten feindliche Flieger eine erfolgreiche Tätigkeit. — Rumänische Front: Nach einem äußerst erbitterten Kampf warfen wir den hartnäckig widerstrebenden Feind aus der mächtig befestigten Stellung an der Cote 364 und Cote 197 bei Lucowicza. Wir besetzten die ganze feindliche Stellung und Lucowicza. Der Gegner zog sich auf eine rückwärtige, gut befestigte Stellung zurück, die sich auf der Linie 300 Schritt östlich von Raciu und nördlich bis zur Cote 105 an der Donau erstreckt. Wir machten 217 Russen zu Gefangenen.

Fast zwei Drittel des rumänischen Bodens in unserer Hand!

Der rumänische Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“ meldet: Das von den Truppen des Biechbunds bis Jahreschluss besetzte Gebiet betrage etwas weniger als zwei Drittel des gesamten Landes. Von den 34 rumänischen Verwaltungsdistricten in der Ausdehnung von 139 000 Quadratkilometern seien 20 Districte mit rund 90 000 Quadratkilometern in den Händen der Biechbundsstruppen.

Russische Besorgnisse im Hinblick auf die militärische Lage.

(Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.)

S. Kopenhagen, 3. Jan. (ab.) Der „Norsk Invalid“ schreibt: Obwohl an den Fronten Ruhe eintrat, spricht nicht alles dafür, daß der Winter nicht doch noch feindliche Operationen größeren Stils bringen wird. Der erste Akt von Rumäniens Trägobdie ist nun beendet. Die Deutschen haben bedeutende Vorteile davongetragen und sich eine strategische Stellung von gewaltiger Stärke geschaffen. Wenn der Feind erneut in den Kampf eintritt, kann er das auf verletzter Front tun und mit nur unwesentlich vermindelter Stohkraft. Dadurch ist unsere Lage außerordentlich erschwert worden.

Türkische Gesänge von Plewna zurückerobert.

W. T.-B. Konstantinopel, 1. Jan. Die türkischen Gesänge, die im Jahre 1878 in Plewna erobert und später beim Stobelow-Denkmal in Bukarest aufgestellt worden waren, sind sämtlich nach Konstantinopel übergeführt worden. Sie sollen auf dem Platz vor dem Kriegsministerium aufgestellt werden zur Erinnerung an die Beseitigung von Plewna und an die Tapferkeit der osmanischen Truppen im Feldzuge in der Balachei.

Ereignisse zur See.

Schon wieder ein französisches Panzerschiff von einem Unterseeboot torpediert.

Berlin, 3. Jan. (ab.) In der Nähe von Malta wurde laut „Voss. Ztg.“ das französische Linienschiff „Berthe“ (14 870 Tonnen) von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Das Schiff liegt schwer beschädigt vor dem Hafen.

Auch ein französischer Hilfskreuzer vernichtet?

W. T.-B. Bern, 3. Jan. (Drahtbericht.) Der „Matin“ meldet aus Cherbourg: Von dem Aufklärungsdienste besorgenen Hilfskreuzer „Rouen“ erging in der Nacht zum Samstag drahtlos ein Hilferuf aus der Zone von Casquet. Der Schlepptanker „Constance“ wurde unverzüglich zur Hilfeleistung abgeschickt. Seitdem ist man von den beiden Schiffen ohne Nachricht geblieben. Torpedoschiffen und Schlepptanker forschen nach ihrem Verbleib bisher vergeblich nach. Drei schwerverletzte Matrosen des „Rouen“ wurden aufgefischt.

Verjunkt.

W. T.-B. London, 2. Jan. Lloyd's meldet, daß der britische Dampfer „Sappho“ verjunkt worden ist.

W. T.-B. Rotterdam, 2. Jan. Der englische Fischdampfer „Meran“ (178 Br.-R.-L.), der französische Fischkutler „R. 973“ und der französische Segler „Fees“ (325 Br.-R.-L.) sind durch Unterseeboote verjunkt worden.

W. T.-B. Imuiden, 2. Jan. Man glaubt, daß der Fischdampfer „Jan. 113“ verjunkt ist.

W. T.-B. London, 3. Jan. (Drahtbericht.) Das Reutersche Bureau meldet: Der Dampfer „Rostorjan“ (7000

Tonnen) von der Seeland-Linie ist infolge dichten Nebels aufgelaufen und gänzlich verloren.

Ein norwegischer Dampfer als deutsche Prise.

Die „Köln. Ztg.“ erfährt von der schweizerischen Grenze: Götas meldet aus Coruna: Der norwegische Dampfer „Dyra“ ist im Hafen von Camarinas südwestlich von Coruna aufgelaufen, beschlagnahmt von fünf Deutschen. Er hat außerdem vierzehn Matrosen des Dampfers und sieben Matrosen eines torpedierten englischen Dampfers an Bord.

Die Lage im Westen.

Frankreich in Erwartung der portugiesischen Hilfstruppen.

(Drahtbericht unseres Kr.-Sonderberichterstatters.)

Kr. Genf, 3. Jan. (ab.) „Petit Parisien“ meldet die Ankunft von hundert portugiesischen Offizieren. Das Blatt dementiert die Nachricht, die Ausrüstung und Einweihung des portugiesischen Heeres werde in Frankreich erfolgen, was die Beförderung der portugiesischen Soldaten in bürgerlicher Kleidung und in kleinen Gruppen auf den spanischen Eisenbahnen erlaube. Das erste Korps sei zu Hause ausgeladet worden und werde demnächst auf dem Seewege in Blandern eintrifften.

Fühlbarer Kohlenmangel in Frankreich.

W. T.-B. Bern, 2. Jan. Die Besitzer der acht größten Glasfabriken in Nordbruz, die über 1000 Arbeiter beschäftigen, richteten an den Transportminister ein Telegramm, in dem sie mitteilen, daß sie infolge der Erschöpfung der Kohlenvorräte demnächst gezwungen sein werden, die Glasöfen auszugehen zu lassen. Die Fabrikanten machen darauf aufmerksam, daß die Wiederaufnahme des Betriebes nur durch Neuerrichtung der Öfen möglich sein werde, dazu jedoch fehlten die Rohmaterialien.

Caillaux wehrt sich gegen „Verdächtigungen“.

(Drahtbericht unseres Kr.-Sonderberichterstatters.)

Kr. Genf, 3. Jan. (Fig. Drahtbericht. ab.) Das Abendblatt „Heure“ bringt ein Dementi des früheren Ministerpräsidenten Caillaux gegen die vom „Temps“, „Figaro“ und der „Times“ veröffentlichten Verdächtigungen, er habe in Italien mit neutralen Abgeordneten eine Friedenspropaganda eingeleitet. Er beschuldigt die Zeitungen, ganz unwahre Berichte aufgenommen zu haben. Er wolle wegen seiner extranationalen Gemüths in Italien und habe bisher keine Besprechungen mit Giolitti oder mit Ministern und dem hohen Aleris begonnen, weil er dazu nicht beauftragt sei.

Der Krieg gegen England.

Ein neuer Leiter des englischen Flugamts.

W. T.-B. London, 3. Jan. (Drahtbericht.) Das Reutersche Bureau meldet amtlich: Viscount Cowdray ist zum Vorgesetzten des Flugamts ernannt worden.

Eine neue englische Anleihe.

W. T.-B. Amsterdam, 2. Jan. Aus London wird den Blättern gemeldet, daß man in Eithreien in den nächsten Tagen die Ausschreibung einer neuen Anleihe erwarte.

Die Kriegsmüdigkeit in englischen Arbeiterkreisen.

Hamburg, 2. Jan. (ab.) Dem „Hamburger Fremdenblatt“ wird aus London aus mittelbarem Wege gemeldet: In den Weihnachtsfesten sind u. a. in Cardiff, Manchester, Liverpool und Glasgow große politische Versammlungen abgehalten worden, in denen die Anwesenden, meist Arbeiter, forderten, daß keine Kriegskredite bewilligt werden sollten, wenn die Regierung keinen Willen zeige, in Friedensverhandlungen einzutreten.

Ein neuer Angriff von Sinn-Feinern auf englische Soldaten.

Berlin, 3. Jan. (ab.) Laut „B. L.-A.“ haben in der Nacht vom Samstag auf Sonntag in Cork in Irland 600 Sinn-Feiner eine Abteilung Soldaten angegriffen. Die Polizei sei gegen die Sinn-Feiner vorgegangen und habe sie zerstreut.

Ein neuer englischer Gesandter für Holland.

Br. Rotterdam, 3. Jan. (Fig. Drahtbericht. ab.) Der englische Gesandte im Haag, Sir Johnson, tritt demnächst zurück. Bekanntlich wurde ihm von der Reichsliste-Presse wiederholt vorgeworfen, daß er zu sanftmütig sei und die Blodade Deutschlands deshalb nicht scharf wäre. Der Londoner Berichterstatter der „Liverpool Post“ meldet, daß demnächst Sir Walter Thornley zum Nachfolger Johnsons ernannt werden wird. Er war bis jetzt in Teheran, nachdem er vorher in Paris, Bukarest, Berlin, alsdann in Rom, Peking, Konstantinopel, Washington und Buenos Aires in diplomatischen Diensten gestanden hat.

Der Krieg gegen Rußland.

Neujahr an der Ostfront.

Von unserem zum Ostsee entsandten Kriegsberichterstatter.

Ostfront, 1. Jan. Wie zu Weihnachten, herrschte an der wohnlichen Front und an der Nordfront am Silbestabend fast völlige Ruhe, so daß die Truppen in Stille in das neue Jahr hinübergehen konnten. Das Wetter zeigte sich, gleich wie zum Christfest, trübe und feucht. Schneetreiben wechelt mit Regen, nichts gibt es leichten Frost. Die Gräber sind feucht und schwer passierbar. Diese Unbilden zusammen mit dem bevorstehenden russischen Weihnacht haben auf die Stimmung der russischen Armee ganz besonders gewirkt. Es gibt fast an der ganzen Front Überläufer. Sie sagen übereinstimmend aus, daß unser deutsches Friedensangebot nur von den Uraubern aus der Heimat mitgebracht worden sei. An vielen Stellen ist es überhaupt nicht bekannt; von der neutralen Friedensaktion wagte man bei den Mannschaften überhaupt nichts. Die Urauber bringen aus dem Innern Rußlands Hiobsposten von Urauber, Streiks in den Munitionsfabriken, Lebensmittelmangel und Hungerrevolten mit, Nachrichten, die wiederum die Stimmung der Armee verschlechtern. Man darf diese Überläufer-Ausagen natürlich nicht überschätzen, aber sie beleuchten beim Eintritt in das neue Jahr doch eigenartig die kombastischen russischen

Regierungsansprüche von dem Wunsch Rußlands, weiter zu kämpfen bis zur Riederoberung Deutschlands. Die Stimmung der russischen Armee ist jedenfalls durchaus anders. Unsere deutsche Ostarmee ging mit ernster Ruhe, im festen Vertrauen auf ihren alten Führer Hindenburg, in das neue Jahr.

Kolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Der Zar von der Front zurück.

Petersburg, 2. Jan. (ab.) Der Zar und der Thronfolger sind aus dem Großen Hauptquartier nach Zarstloje-Selo zurückgekehrt.

Der Sitz des russischen Hauptquartiers.

Berlin, 3. Jan. (ab.) Wie die „Kreuzzeitg.“ aus dem Haag meldet, befindet sich das russische Hauptquartier zurzeit in der Nähe von Rischinow.

Rasputin's Mörder ein Fürst?

W. T.-B. Bern, 2. Jan. Dem „Matin“ zufolge soll Fürst Ruffupow, der Gemahl der Großfürstin Jrena, Rasputin ermordet haben.

Neujahrswünsche unserer Heerführer im Osten.

Die „Zeitung der 10. Armee“ bringt folgende Neujahrswünsche an die Truppen:

„Mag das Jahr 1917 uns die Fortsetzung des Weltkriegs bringen oder den Frieden bescheren, Deutschlands Heer und Flotte werden weiter kämpfen, bis unsere Feinde bezwungen haben, daß wir unbesiegbar sind. Leopold, Prinz von Bayern, Generalfeldmarschall.“

„Kameraden! Zum neuen Jahr wünsche ich euch Gottvertrauen und ein starkes Herz. Unser Heerführer bleibt das alte: Vorwärts mit Gott für Kaiser und Vaterland! Unser Allerhöchster Kriegsherr: Hurra! v. Eichhorn, Generaloberst und Oberbefehlshaber.“

„Für uns Soldaten gibt es auch im neuen Jahr nur ein Kriegsziel, und das heißt: Sieg! v. Scholz, General der Artillerie und Oberbefehlshaber.“

Generalgouverneur Bessler an die polnische Landbevölkerung.

Die „Warschauer Zeitung“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des deutschen Generalgouverneurs, in der es heißt:

„Die durch die Proklamtion vom 5. November geschaffene politische Lage in Polen hat in weiten Kreisen des Volkes, besonders bei der Landbevölkerung, die Ansicht erweckt, als habe die deutsche Verwaltung nun nichts mehr zu befehlen, als sei Polen nun ein völlig unabhängiges Land, das gänzlich von den Lasten des Krieges, die heute jedes Volk Europas schwer trägt, befreit sein müsse. Die Ansicht ist irrig. Da die polnischen Behörden erst im Entstehen begriffen sind, so besteht überhaupt noch keine politische Verwaltung. Aber auch sie würden Requisitionen und alle anderen Lasten des Krieges in gleicher Weise auferlegen müssen wie die vorläufig an ihrer Stelle stehenden deutschen Behörden. Polen werden keine schwereren Lasten auferlegt als Deutschland, das alles willig trägt. Wir kämpfen so gut für eure Heimat wie für Deutschland, und was ihr zu leisten habt, kommt eurer Heimat ebenso zugute wie die Anstrengungen Deutschlands. Eure Mitwirkung ist nötig für die glückliche Beendigung des Krieges, der eure Heimat befreit hat. Je mehr ein jeder hilft, desto schneller wird der Krieg beendet sein und euer Königreich sich unter den Segnungen des Friedens immerlich festigen und zu Macht und Ansehen erheben.“

Die Ereignisse in Griechenland.

Neue Zusammenstöße in Athen.

Berlin, 3. Jan. (ab.) Alacommelungen über Zusammenstöße zwischen griechischen Nationalisten und französischen Abteilungen werden in der „Voss. Ztg.“ verzeichnet. In Athen herrsche angeblich völlige Anarchie. Infolge des durch die Blodade verursachten Kohlenmangels liege die Stadt von 8 1/2 Uhr abends in Dunkelheit. Infolge Mangelmangels enthalte das Brot bis zu 10 Prozent Mehl. Verfolgungen von Benizelisten und Bländerungen benizelistischer Häuser seien an der Tagesordnung. — In verschiedenen Blättern wird mitgeteilt, der ehemalige griechische Minister Sunaris habe in Paris begeistert Aufnahme gefunden. Die Bevölkerung jubelte ihm zu, als er ausrief, Pflicht aller Griechen sei es, sich um den Vater des Vaterlandes, den König Konstantin, zu sorgen, dessen Leben infolge der feindseligen Ränke ständig der Gefahr ausgesetzt sei.

Englische Freude über griechischen Hunger.

London, 2. Jan. (ab.) „Daily Chronicle“ äußert in ihrem Leitartikel seine Freude darüber, daß die griechische Bevölkerung infolge der Blodade Entbehrungen zu leiden beginne.

Italiens Sonderstellung hinsichtlich eines Punktes der Note.

W. T.-B. Rom, 2. Jan. (Meldung der Agenzia Stefani.) Nach einer Meldung aus Athen vom 31. Dezember hat nach der Überreichung der Note der Gesandten von Frankreich, Großbritannien und Rußland der italienische Gesandte der griechischen Regierung eine Note übermitteln, in der Italien seine Solidarität mit seinen Verbündeten bekräftigt. Nur hinsichtlich der in § 4 der Note der Schutzmächte enthaltenen Forderung glaube Italien, da sie Fragen der inneren Ordnung betreffe, zur Intervention nicht das Recht zu haben und erklärt, an der Fassung dieser Forderung nicht interessiert zu sein.

Aus den verbündeten Staaten.

Die Förderung des arabischen Aufsturus durch die Entente.

W. T.-B. London, 3. Jan. (Drahtbericht.) Das Reutersche Bureau meldet: Seit einiger Zeit werden zwischen dem Großherzog von Mexiko und den Alliierten, hauptsächlich durch Vermittlung der britischen Behörden in Ägypten und im Sudan, Besprechungen geführt, um den Wünschen des Scherifs bezüglich des Tils, den er annehmen soll, entgegenzukommen. Er wurde vor einigen Tagen in Kenntnis gesetzt, daß er von England, Frankreich und Italien anerkannt wird.

Deutsches Reich.

Die Antwort des Kaisers an den Reichstagspräsidenten.

W. T. B. Berlin, 2. Jan. Der Kaiser hat an den Reichstagspräsidenten Erzellenz Dr. Kaempf auf dessen Neujahrswunsch das folgende Antworttelegramm gerichtet: „Eingedenk der rühmlichen Mitarbeit des Reichstags an der Verteidigung des Vaterlandes gegen den auf seine Freiheit und wirtschaftliche Entwicklung gerichteten Ansturm der Feinde habe ich die Glückwünsche des Reichstags zum dritten Jahreswechsel im Kriege gern entgegengenommen. Ich weiß mich eins mit den gewählten Vertretern des deutschen Volkes und allen patriotisch fühlenden Deutschen in dem unerschütterlichen Entschluß, für die siegreiche Durchführung unserer gerechten Sache auch weiterhin jedes Opfer zu bringen, bis der ersehnte Friede errungen und wieder freie Bahn für die Betätigung deutscher Intelligenz und Arbeitskraft ist.“

Wilhelm I. R.

Der König von Sachsen an seine Armee.

W. T. B. Dresden, 2. Jan. Seine Majestät der König hat an den General der Artillerie, Generaladjutant v. Kirchbach, Führer eines Reservekorps, am 31. Dezember 1916 nachstehendes Telegramm gesandt: „Euer Erzellenz, als dem rangältesten General an der Westfront, sende ich meine herzlichsten Glück- und Segenswünsche für meine tapferen, unerschütterlichen Truppen mit der Bitte, sie den einzelnen Truppenteilen in einer Ihnen geeignet erscheinenden Form zu übermitteln. Mit Dank gegen Gott, den Allmächtigen Helfer aller Dinge, blide ich heute auf das beschlossene, an schweren Kämpfen, aber auch an Ehren überreiche Jahr 1916 zurück. Ich hoffe, daß meine Armee, wie sie in dem jetzt beschlossenen Jahre unsterblichen Ruhm und einen sehr geachteten Platz im Rahmen des großen deutschen Heeres erworben hat, auch im neuen Jahr wacker und unbedröht, eingedenk unseres alten militärischen Ruhmes, bis zum Ende für einen ruhmvollen Frieden kämpfen wird.“

Friedrich August.

\* Der Kaiser an Kardinal v. Hartmann. Berlin, 3. Jan. (36). Auf die von dem Kardinal v. Hartmann im Namen der Katholiken der Erzdiözese Köln zum Jahreswechsel gerichteten Glückwünsche erteilte der Kaiser telegraphisch eine Antwort, in der er hervorhob, daß ihn die Mitteilung von den Erfolgen der verschiedenen Bemühungen zugunsten unserer beiderwärtigen Gefangenen in Feindesland beim Eintritt ins neue Jahr außerordentlich erfreut habe.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Ein Rückblick und ein Ausblick.

Das vergangene Jahr war, so weit die lokalen Ereignisse Wiesbadens in Betracht kommen, ein recht stilles Jahr. Das kommunale Wirtschaftsleben war völlig auf den Krieg zugeschnitten; in kaum einer der wenigen Sitzungen des Stadtparlaments hatte man sich mit etwas anderem zu beschäftigen als mit Forderungen, die infolge des Kriegs an die Gemeindeförderung herantraten. Kleinlich und engberzig hat sich die Stadtverwaltung dabei nicht gezeigt. Die verschiedenen Maßnahmen der Kriegsfürsorge, die im Jahr 1916 teils neu getroffen, teils ergänzt und erweitert worden sind, haben mit Recht den Beifall der gesamten Bürgerschaft gefunden. In ihrer Fürsorge für die Angehörigen der Front steht die Stadt Wiesbaden mindestens nicht wesentlich hinter einer anderen Großstadt zurück, weitaus die meisten Großstädte aber übertrifft sie. Dasselbe gilt bezüglich der Kriegswirtschaftlichen Einrichtungen, namentlich der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln. Die Stadtverwaltung konnte es zwar nicht vermeiden, daß sie Lebensmittelmangel und die Teuerung auch hier mehr und mehr gefühlt wurde, vor allem von den nicht reichlich mit Gütern gesegneten Bevölkerungsschichten, aber sie hat sich doch mit Erfolg bemüht, der Einwohnerzahl allgemein eine immer noch auskömmliche Versorgung mit Lebensmitteln zu ermöglichen. Wiesbaden war eine der ersten Städte, die die Regelung des Fleischverkehrs durch Einrichtung kommunaler Schlachtereien auf eine gute Grundlage stellte. Die Verteilung der Lebensmittel ist hier im großen und ganzen in zufriedenstellender Weise geregelt; wenn sich hier und da noch ein Mangel zeigt, so liegt die Schuld weniger an dem guten Willen der Stadtverwaltung als an den Verhältnissen, die selbst der weitesten und gerechtesten Verwaltungsbehörde Schranken setzen, die sich nicht über doch nur nach und nach, Stück für Stück, beseitigen lassen. Wir sind überzeugt, daß der Magistrat sich auch im neuen Jahr, das sicher noch schwerer wird als das alte, den an ihn herangetretenen Anforderungen gewachsen zeigen wird. Die Bürgerschaft wird ihn aber durch vernünftiges Maßhalten in ihren Ansprüchen und durch willige Eingebung in die einmal nicht zu ändernde Lage noch mehr unterstützen müssen als bisher. Wir haben bis hierher trotz mancher Entbehrungen durchgehalten und werden das auch im neuen Jahr können, wenn jeder bestrebt ist, nach dem Grundsatz zu leben und zu handeln: Einer für alle, alle für einen! Niemand darf verlangen, daß ihm ein Excepsionelles gebraten wird; niemand darf, wie das bisher leider nur zu oft geschehen ist, die Lebensmittel haufenweise aufkaufen und dadurch zur Verschärfung der Notlage der großen Masse des Volkes beitragen. Das neue Jahr wird die größten Anforderungen an unsere Willenskraft stellen; da muß alles unterbleiben, was geeignet ist, diese Kraft zu schwächen. Wer das in selbstthätigem Streben nicht beachtet, verflüchtigt sich am Vaterland!

— Jubiläum. Gestern feierte der Herr Sekretär Seelach des „Gewerbevereins für Nassau“ sein 25jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar ist eine bei den Handwerkern und Gewerbetreibenden im ganzen Regierungsbezirk bekannte Persönlichkeit.

— An die männliche Jugend Wiesbadens richtet sich der folgende Aufruf, um dessen Veröffentlichung wir gebeten werden: „Jetzt, wo jeder, der arbeiten kann, sich für den vaterländischen Pflichtdienst meldet, ist es wohl an der Zeit, die männliche Jugend bis zum 17. Lebensjahr aufzufordern, schon jetzt daran zu denken, daß auch sie dem Vaterland ihre Kräfte widmen muß. Welche Vorteile und Annehmlichkeiten den

jungen Deutschen erwachsen, wenn sie zeitig genug ihren Körper bei den Übungen der militärischen Vorbereitung stärken, zeigen so manche Briefe von früheren Jungmannen, von denen nur einer hier im Wortlaut angeführt sei. Der Schreiber des Briefes sagt: „Der Jungmannschaft verdanke ich bis jetzt sehr viel. Sage Ihnen hiermit nochmals vielen Dank für die mir erteilte Ausbildung. Zeilen Sie nun den Jungmannen mit, daß sie die 2 Stunden in der Woche tüchtig ausnützen sollen. Die zwei Tage kann man doch wirklich entbehren, wenn man bedenkt, welchen großen Nutzen man daraus zieht. Bei uns heißt es vor jedem Antritt: „Wer war bei der Jungmannschaft?“ Wir bekamen den ersten Ausgans und konnten beim Exerzieren zusehen, während die Nichtjungmannen gedreht und auf dem Kasernenhof herumgejagt wurden.“ Also, Jungdeutschland, gehe hin, melde dich entweder schriftlich direkt bei der Leitung der militärischen Vorbereitung — du wirst dann einer Kompanie überwiesen — oder bei einem der vier Kompaniekommandanten, deren Adresse bei gutem Willen leicht durch jegliche Jungmannen zu erfahren ist. Mitzubringen wäre nur bester Wille, feste Ausdauer, ein gut Teil Vaterlandsliebe, eine größere Dosis Gehorsamkeits- und Unterordnungsvermögen und die dringend erforderliche Ordnungsg- und Pünktlichkeitsliebe.

— Meisterprüfungen. Im Januar finden Meisterprüfungen für Damen Schneider und Schneiderinnen statt. Raperes ist durch die Handelskammer zu erfahren.

— Kleine Notizen. Der Lehrgang zur Vorbereitung für soziale Tätigkeit wird am Donnerstag, den 4. Jan., abends 8 1/2 Uhr, im kleinen Saale des Kurhauses fortgesetzt. Herr Obersekretär Kaufmann wird über Armenrecht sprechen.

Dorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes. \* Kurhaus. In dem 8. Jalousienkonzert am Freitag dieser Woche, abends 7 1/2 Uhr, im großen Saale werden an Orchesterinstrumenten, „Frühlingsbilder“ von Ewald Straßer (zum erstenmal) und „Sonate Nr. 2 in D-Dur von L. v. Beethoven zur Aufführung gelangen. — Am Sonntag findet im kleinen Saale ein nordischer Volksliederabend des hier sehr beliebten Sängerpaares Rane und Einar Johansson statt. Das Programm gliedert sich in schwedische, dänische, finnische und norwegische Volkslieder, welche mit Klavierbegleitung zum Vortrage gelangen.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Hochwasser.

Ht. Frankfurt a. M., 2. Jan. Gewaltigen Schaden richtete vergangene Nacht der Rhein bei Kronberg, Kellertal und Weinheim an, wo er die großen Wehrbauanlagen überflutete, so daß die Arbeiten vorerst ruhen müssen. — Der Zagebau der Braunkohlegrube Dettlingen „erfolgt“. Eine Frau Pflüger von hier, die bei Dettlingen der Überschwemmung auslag, wurde von den in die Tiefe rutschenden Erdböschungen mit hinabgezogen und erstickte in den Schlammfluten. Eine Ringer Dame konnte im letzten Augenblick gerettet werden.

Ht. Kibda (Vogelsberg), 2. Jan. Oberhalb der Stadt brach ein Hochwasserdamm der schon seit Tagen gewaltige Wassermengen zu Lal führten Kibda. Die Flutenmengen türzten sich in die Stadt und setzten hier das Altstadtviertel unter Wasser. Das Vieh mußte aus den Ställen geholt und in höher gelegene Stadteile gebracht werden. Tredeln kam manches Tier um. In zahllosen Kellern wurden die Lebensmittel vernichtet.

Ht. Diez, 2. Jan. Montagsabend erreichte das Hochwasser der Lahn den Höchststand von 5,70 Meter. Heute Strecken sind überschwemmt. Seit heute früh ist das Wasser auf 5,56 Meter zurückgegangen.

Berlin, 3. Jan. (36). Wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ aus Köln erzählt, hatte das Hochwasser des Rheins gestern mit 7 1/2 Meter seinen Höchststand erreicht. Seit den frühen Morgenstunden ging das Wasser langsam zurück.

Schaden durch das Hochwasser der Weser.

Hamel, 2. Jan. Infolge plötzlichen Hochwassers und starken Sturmes rissen sich heute morgen, der „Deister- und Weserzeitung“ zufolge, zehn große Weserlastschiffe, sogenannte Hochschiffe, los und trieben gegen sechs Personen dampfer der Oberweser-Dampfschiffahrtsgesellschaft, von denen sich gleichfalls zwei losgerissen. Während ein Teil der Schiffe von den Fluten stromabwärts getrieben wurde und schließlich auf Land stieß, wurden die übrigen gegen die Hameler Weserbrücke gedrängt, wo sie sich festlegten. Ein Dampfschiff ist gekentert, die anderen teils mehr oder weniger beschädigt. Da der Westteil der Weserbrücke durch den auf den Pfeilern ruhenden starken gemeinsamen Druck des Hochwassers und der Schiffe gefährdet erscheint, wird der Verkehr auf der Brücke durch Polizei und Militär überwacht.

Schwerer Eisenbahnunfall.

Ht. Frankfurt a. M., 2. Jan. Im Hauptbahnhof trug sich heute abend gegen 6 Uhr ein folgenschwerer Unfall zu. Zwei jugendliche Wagnerräder wollten auf dem Heimweg den näheren Weg über die Gelsenanlagen benutzen. Hierbei wurden sie von einem ranvierenden Personenzug erfasst und überfahren. Einer wurde sofort getötet. Dem anderen wurde ein Bein abgefahren. Er kam in lebensgefährlich verletztem Zustand ins Krankenhaus.

FC. Eibille, 2. Jan. Die hier geplante Massenversammlung der Einwohnerchaft wird am 8. Januar ihren Anfang nehmen.

FC. Winkel, 2. Jan. Nach 25jähriger Wirksamkeit ist der hiesige Pfarrer Geißharter Kat Stoll in den Ruhestand getreten. Pfarrer Reuf aus Kallatten wurde zu seinem Nachfolger ernannt und als Pfarrverwalter nach Kallatten Kaplan Quirin aus Wiesbaden berufen.

Frankfurt, 31. Dez. Vergangene Nacht ertranken im Rhein bei hiesiger Stadt zwei fremde Schiffer, nämlich der 45jährige Michael Frömgen, geboren zu Rheinbrühl, wohnhaft in Bensdorf, und der 20jährige Georg Friedrich Schumann aus Schmalshausen (Hogstreu). Die Genannten sind bei den Hebearbeiten eines gesunkenen Rahmes beschäftigt und waren nach dem unteren Rheinstrom bei der Rückfahrt um 10 Uhr abends vor das Krahnenriff „Fendel 20“ und schlug um. Im Rachen befanden sich vier Schiffer. Während zwei sich zu retten vermochten, fanden die zwei Unglücklichen ihren Tod in dem hoch angeschwollenen Rhein.

H. Bad Homburg v. d. G., 2. Jan. Während des heutigen Nachmittags-Konzertes zwischen 4 und 5 Uhr entstand auf dem Speicher des Kurhauses auf noch nicht angelegter Weise Feuer, das rasch den Dachstuhl ergriff und sich schnell ausbreitete. Glücklicherweise wurde der Brand sofort bemerkt, so daß die vorhandenen Löschvorrichtungen in Tätigkeit treten konnten. Auch die Feuerwehr war gleich zur Stelle. Das Feuer wurde nach etwa einer halbtägigen Arbeit auf seinen Dorn beschränkt. Von dem Dachstuhl ist ein ziemlich großes Stück der Flammen zum Opfer gefallen. Durch das Wasser und den Einsturz einer Decke wurden die oberen Räume des Kurhauses, besonders der Prinzensaal, erheblich beschädigt.

Sport und Luftfahrt.

\* Rhein- und Lahnklub Wiesbaden, E. V. Es wird an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorbesprechung über die Ausführung der 1. Hauptwanderung dieses Jahres am kommenden Donnerstag, den 4. d. M., im Vereinslokal Turngesellschaft stattfindet. Anfang der Versammlung abends 8 1/2 Uhr. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Handelsteil. Getreideweltmarkt und Friedensangebot.

Der Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates vom 19. Dezember 1916 bis 2. Januar 1917. Der Weltmarkt hat sich von der Erschütterung, die ihm das Friedensangebot Deutschlands bereitet, fast ganz wieder erholt. Nachdem in New York der Weizen am 10. November mit 332 M. für die Tonne (Friedenskurs) seinen höchsten Stand erreicht hatte, sank er bis 1. Dezember auf 305 M., stieg dann bis zum 6. Dezember auf 318 M., um nach dem Friedensangebot bis zum 15. Dezember auf 282 M., also um 86 M. herabzustürzen. Inzwischen ist der Weizen bis zum Schluß des Jahres wieder auf 312 M. gestiegen. Der Julitermin an der Börse in Chicago, in dem der voraussichtliche Weizenpreis der neuen Ernte im Sommer 1917 zum Ausdruck kommt, fiel durch das Friedensangebot von 233 M. auf 203 Mark und steht jetzt wieder auf 218 M. Das Auffälligste bei der Preiswirkung des Friedensangebots ist jedoch, daß der englische Markt von ihm ganz unberührt blieb. In demselben Augenblick, wo auf den amerikanischen Märkten der Preis herabstürzte, schnellte er in London auf den bisher höchsten Stand von 438 M. und steht heute auf 424 M. Es könnte hierdurch der Eindruck erweckt werden, daß England bereits vom Weltmarkte, ähnlich wie Deutschland, abgeschnitten wäre. Nichts würde indes trügerischer sein als eine solche Annahme. Wohl haben hohe Seefrachten und Versicherungsprämien sowie Mißernten der Exportländer die Brotversorgung des englischen Volkes erschwert, aber doch keineswegs unmöglich gemacht. Solange die Getreideschiffe zwischen New York und Liverpool ungehindert verkehren können, hat England eine Katastrophe nicht zu befürchten. Während Deutschland schon seit 2 Jahren, um durchzuhalten, gezwungen ist, sein Brotkorn durch stärkere Mehlaussbeute und Zusatz von Kartoffeln zu strecken, beginnt England erst jetzt damit. Es läßt den Weizen statt zu 70 Proz. zu 78 Proz. ausmalen und verlängert das Weizenmehl durch Zusatz von Maismehl. Der Brotpreis beträgt in London 10 bis 11 Pence für den Laib von 4 Pfund, das sind 22 bis 23 Pf. für das Pfund, vor dem Kriege 14 bis 17 Pf. In Berlin kostete während des Krieges das Brot bis noch vor kurzer Zeit 21 Pf. das Pfund, jetzt 17 Pf. das Pfund, dafür ist aber die Semmel (Schrippe) teurer geworden, früher 30, jetzt 35 Pf. das Pfund. Jederfall zeigt diese rüchtere Betrachtung, daß man sich in Deutschland vor falschen Vorstellungen hüten sollte. Auch der Julipreis für Weizen in Chicago mit 218 M. ist eine ernste Warnung für uns. Hat Amerika 1917 eine gute Ernte, so ist England wieder aus der Verlegenheit.

Ämtliche Devisenkurse in Deutschland.

W. T. B. Berlin, 3. Januar. (Drahtbericht.) Telegraphische Auszahlungen für:

Table with 2 columns: City and Exchange Rate. Includes New-York, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Schweiz, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien.

Ausländische Wechselkurse.

w. Amsterdam, 2. Jan. Wechsel auf Berlin 41.175 (letzte Meldung 41.20), auf Wien 25.75 (25.75), auf die Schweiz 48.70 (48.575), auf Kopenhagen 67.10 (67.00), auf Stockholm 72.10 (71.80), auf New York 245.00 (00.00), auf London 11.825 (11.683), auf Paris 42.10 (42.15).

Banken und Geldmarkt.

\* Eine deutsche Bank in Libau. Die Ostbank für Handel und Gewerbe in Posen und Königsberg i. Pr. hat nunmehr eine weitere Niederlassung unter der Firma Ostbank für Handel und Gewerbe, Zweigniederlassung Libau, eröffnet.

Industrie und Handel.

\* Die Süddeutsche Zementverkaufsstelle hat gleichfalls eine Preiserhöhung von 9 M. für die Tonne vorgenommen. \* „Union“, Fabrik chemischer Produkte in Stettin. Aus einem Reingewinn von 1.706.797 M. (1.304.892 M.) sollen 10 Proz. Dividende verteilt werden.

\* Verein deutscher Tempergiebereien. Dieser Verein hat beschlossen, mit Rücksicht auf die stark erhöhten Herstellungskosten alle bisherigen Verkaufspreise aufzuheben und neue Preise, je nach Art, Menge und Beschaffenheit der Stücke, nur auf Anfrage bekannt zu geben.

\* Ersatzsohlen. Die Ersatzsohlen-Gesellschaft m. b. H. wird ihre Erzeugnisse nicht selbst vertreiben, sondern der Verkauf derselben wird durch die Reichsleder-Handelsgesellschaft m. b. H. in Berlin C., Rosenstraße, bewirkt werden. Auf Veranlassung der Ersatzsohlen-Gesellschaft wird ferner der Verkauf von Lederstücken und von Kitt an die Schuhmacher erfolgen, und zwar voraussichtlich mit Vermittlung des Reichsverbandes der deutschen Lederhändler.

Wetterberichte.

Beobachtungen in Wiesbaden.

Table with 5 columns: 2. JANUAR, 7 Uhr morgens, 2 Uhr nachts, 9 Uhr abends, Mittel. Includes Barometer auf 0° und Normalniveau, Barometer auf dem Messtisch, Thermometer (Celsius), Dunstspannung (mm), Relative Feuchtigkeit (%), Wind-Richtung und -Stärke, Niederschlagshöhe (mm).

Höchste Temperatur (Celsius) 11.1. Niedrigste Temperatur 8.8.

Wettervorhersage für Donnerstag, 4. Januar 1917.

von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M.

Wasserstand des Rheins.

Table with 2 columns: Station and Water Level. Includes Biebrich, Saub., Mainz.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Hauptredakteur: H. Degerhorst.

Verantwortlich für deutsche Politik: H. Degerhorst; für Nationalpolitik: Dr. phil. R. Sturm; für den Unterhaltungsstil: H. v. Rauendorf; für Nachrichten aus Wiesbaden und den Nachbarbezirken: H. v. Diefenbach; für Berichtswesen: H. Diefenbach; für Sport und Luftfahrt: H. v. Diefenbach; für Vermischtes und den Restlichen: H. Diefenbach; für den Handelsteil: H. v. Diefenbach; für die Ausgaben und Beilagen: H. Diefenbach; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schellberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Erstausgabe der Schriftleitung: 12 bis 1 Uhr.

**Nach** beendeter **Inventur** findet der **Verkauf** nur noch **7 Uhr** statt **Segall** Langgasse 35. bis **abends**

**Amthliche Anzeigen**

**Verzeichnis**

der auf die einzelnen Nummern der gelbsten Kreuzjahrsanleiheabsatzarten entfallenden Beträge:

A 50 M: Nr. 65.  
 A 20 M: Nr. 5 105 169 902.  
 A 10 M: 7 12 13 22 32 35 41 54 66 88 107 144 170 516 808 811 922.  
 A 6 M: Nr. 40 55 119 508.  
 A 5 M: Nr. 14 16 21 23 26 27 28 29 36 38 39 45 46 56 57 58 60 71 73 81 84 88 90 91 92 95 134 135 141 148 149 150 164 501 504 505 507 510 520 701 702 703 804 901 912 920 923.  
 A 4 M: Nr. 30 78 104.  
 A 3 M: Nr. 6 8 9 15 18 25 33 37 42 44 47 48 50 69 72 75 76 79 80 82 83 86 89 93 94 96 101 102 106 109 111 114 115 116 117 120 123 125 126 127 128 132 133 136 137 140 143 147 152 153 154 155 156 158 160 162 165 166 167 168 171 502 503 506 511 519 525 526 803 807 810 905 908 909 910 919 924 926.  
 A 2 M: Nr. 1 2 3 4 10 11 17 19 20 24 31 34 43 48 51 52 53 59 61 62 63 64 67 70 74 77 85 87 97 98 99 100 103 108 110 112 118 121 122 124 129 130 131 138 139 142 145 146 151 157 159 161 163 509 512 513 514 515 517 518 521 522 523 524 704 705 801 802 805 806 809 808 904 906 907 911 913 914 915 916 917 918 921 925 927 928 929. F446

Wiesbaden, den 3. Jan. 1917.  
Der Magistrat. Armverwaltung.

**Bekanntmachung.**

Am 5., 8., 9., 10., 15., 17., 18., 19., 22., 23., 24., 29. u. 30. Januar 1917 findet von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im „Rabengrund“ Scharfziehen statt.

Es wird gew. r.: Sämtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen, das von folgender Grenze umgeben wird:

Friedrich König-Reg. Idsteiner Straße, Trompeter-Straße, Weg hinter der Rentmayer (bis zum Kesselbachthal), Weg Kesselbachthal-Pischgucht zur Platter Str., Teufelsgrabenweg bis zur Leichtweißhöhe.

Die vorgenannten Wege und Straßen, mit Ausnahme der innerhalb des abgeperrten Geländes befindlichen, gehören nicht zum Gefahrenbereich und sind für den Verkehr freigegeben. Jegliches Platte kann auf diesen Wegen gefahrlos erreicht werden.

Vor dem Betreten des abgeperrten Geländes wird wegen der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt.

Das Betreten des Schießplatzes „Rabengrund“ an den Tagen, an denen nicht geschossen wird, wird wegen Schöpfung der Strafnutzung ebenfalls verboten.

Garnisonkommando.

**Amthliche Anzeigen**

**Sonnenberg**

**Bekanntmachung.**

Ausgabe von Butter für alle Einwohner am Donnerstag, 4. Januar 1917, in den hiesigen Geschäften. Die Abholung muß unbedingt bis abends 6 Uhr bewirkt sein.

Für jede Person werden 55 Gramm ausgegeben. Als Quittung ist die Butterkarte (27. Folge) in den Geschäften abzugeben. Die Vorlegung der Lebensmittelkarte in den Geschäften muß erfolgen, damit die Zahl der Personen festgestellt werden kann.

Soweit Kranke und Pflegebedürftige in dieser Woche noch keine Butter erhalten haben, kann die Abholung der Bezugsscheine am 4. Jan., vormittags von 8½ bis 10 Uhr, im „Rastauer Hof“ bewirkt werden.

Sonnenberg, den 2. Januar 1917.  
Der Bürgermeister. Buchelt.

**Nichtamthliche Anzeigen**

**Grammophon:**  
u. Musikwerke-Reparat., Zithern u. Carl Rathes, Reparaturwerkstätte, Fernruf 3003, Wehrstraße 51, 1.

Schöner Tischermeister-Salon, best. aus Glaschrank, Sofa mit zwei bequemen Sesseln, 2 Stühlen, gr. rund. Tisch, K. Tisch u. Glasplatte, H. Spiegel m. Trumeau, 2 Wandleuchten u. Lüster bill. abzug. Chr. Reininger, Schwab. Str. 47, Eßlab.

**Guterh. Eichen-Speisezimmer** (fläm.), Büfett, Servierschrank, Sofa m. Umbau, Ausziehtisch, 6 Lederstühle, gr. Uhr, für 900 Mk. abzug. Schwabacher Straße 47, Eßlaben.

Schönes ameriz. eich. **Hollbüro,** sowie tadellos erhalt. Ruchbaum-Büfett billigst abzugeben. Gelegenheits-Kaufhaus, Schwabacher Str. 47

**Schwarze Kleidung**

als Spezialität der Firma stets in großer Vielseitigkeit auf Lager.  
Bestellungen werden sofort erledigt

**S. GUTTMANN**  
Telefon 6365

Aus unseren Fenstern ist ersichtlich, wie wir unsere Einzelpaare jetzt abgeben.

**Schuhkonsum**  
Gef. m. b. H.  
19 Kirchgasse 19,  
an der Luisenstraße.

**Schwarze Kleider, Schwarze Blusen, Schwarze Röcke, Trauer-Hüte, Trauer-Schleier, Trauer-Stoffe,**  
vom einfachsten bis zum allerfeinsten Genre.

**S. Blumenthal & Co.,**  
Kirchgasse 39/41.  
K 90

**Wiesbadener Bestattungs-Institut**  
Gebr. Neugebauer  
Dampf-Schreinerei.  
Gegr. 1856. 1144  
Telephon 411.

**Sargmagazin und Büro**  
Schwabacherstr. 36.  
Lieferanten des Vereins für Feuerbestattung.  
Uebernahme von Ueberführungen von und nach auswärts mit eig. Leichenwagen.

**Die Gastwirtschaft „Zum Würzburger Hof“**,  
Schulgasse 4, ist unter günstigen Bedingungen an tüchtige Wirtheleute sofort zu verpachten. Off. unter T 399 an den Tagblatt-Verlag.

**Hohe Juwelenpreise**  
für Perlen, Brillanten, Pfandscheine, altes Silber, Vöfel, Gabeln, Feder, Leuchter, Dosen, Kannen, Service usw.: zahlr. per Gram 10-15 Pf.

**A. Geizhals,**  
Weberstraße 14.  
Gegen bar zu kaufen ges. ein **Pianino.**  
Off. u. H. 408 an den Tagbl.-Verl.

**6 Pianinos**  
auch ältere, für eine Musikschule **gesucht.**  
Off. u. L. 348 Tagbl.-Verlag.

**Möbel,**  
Pfandscheine, Silberfaden, Kleider u. Schuhe, sowie ganze Nachlässe kauft zu hohen Preisen

**Frau Rosenfeld,**  
Bagemannstraße 15. Fernruf 3964.

**Alte Kophaarmatratzen,**  
sowie ältere Federbetten u. Rissen kauft Chr. Reininger, Schwabacher Straße 47. Fernruf 6372.

für unser Werkstätten-Büro suchen wir eine **Dame,** die über praktische Erfahrung in Buchhaltung verfügt. Ausführliche schriftliche Angebote unter Angabe der Gehaltsansprüche u. Einfindung der Photographie an **Kalle & Co.,** Aktiengesellschaft, Friedrich am Rhein.

**Tüchtige Stenotypistin,** welche auf Anwaltsbüro war, gesucht. Rechtsanwältin **Margheimer u. Dr. Landberg,** Luisenstraße 41.

**Sangeskundige Damen**  
für Chor- und Solofang für die **Mirakel-Aufführung**  
im Thalia-Theater gesucht. Näheres bei **Hrl. Hölcher, Bismarckring 28, 2.** Im Bahnhof oder vor diesem Freitag, abends 7 Uhr.

**Schwarzes Portemonnaie**  
mit Inhalt, 150 Mk. u. etliches Kleingeld verloren; ebenso Perl-Handtasche mit Bügel. Beides gegen Belohnung abzugeben. Moritzstr. 40, B.

Verloren Nikolastraße b. Deutsche Bank eine **100-Rubelnote.**  
Gegen Belohnung abzugeben. Volksallee 9, 2.

**Belz verloren**  
auf der Treppe Kapellenstraße bis Tannusstraße. Gegen Belohn. abs. Tannusstraße 29, 1.

**Sambian Deutsche Bank**  
**Schirm verwechselt.**  
Abzugeben Herderstraße 17, 1.

**Gute Belohnung**  
dem Wiederbringer mein. Schirmes. Stehen gelassen am 2. Januar in der Telefonzelle der Hauptpost. von Kaufmann, Herderstr. 25.  
Ein großer gelb. Hund entlaufen. Abzugeben gegen Belohn. Beltramsstraße 13, Laden.

**Cäcilien-Verein Wiesbaden. e. V.**  
Nächste Probe: **Donnerstag**  
in der Aula des Königl. Gymnasiums.  
**Damen 7, Herren 7½ Uhr.**  
Da nur noch wenige Proben stattfinden können, werden die Mitglieder zu regelmäßigem Besuche derselben **dringend** aufgefordert.  
Der Vorstand. F 334

**Statt besonderer Anzeige.**  
Heute morgen entschlief sanft im 74. Lebensjahre der Bergwerksdirektor a. D. und Geologe **Albert Ernst.**  
In tiefer Trauer:  
**Die Hinterbliebenen.**  
Wiesbaden, Warstein, den 2. Januar 1917.  
Die Beisetzung findet in aller Stille statt.

Heute vormittag 11 Uhr entschlief ruhig unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater,  
**Karl Philipp Dörr,**  
Landwirt  
im Alter von 69 Jahren.  
Um stille Teilnahme bitten  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
Sonnenberg, den 2. Januar 1917.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 4. Januar, nachmittags 4 Uhr, in Sonnenberg, vom Sterbehause, Platter Straße 11 aus, statt.

**Codes-Anzeige.**  
Heute morgen entschlief sanft nach kurzem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der **Gastwirt**  
**Ludwig Meister**  
im Alter von 59 Jahren.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
Kambach, den 2. Januar 1917.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 4. Januar, nachmittags 3 Uhr, statt.

**Danksagung.**  
Für alle uns erwiesene Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Vaters danken wir auf diesem Wege herzlichst, insbesondere der Firma C. Ritter, dem Buchdrucker-Verband und dem kath. Männerverein.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Herber, Gestr.**  
Wiesbaden, den 2. Januar 1917.

**Danksagung.**  
Für die überaus zahlreichen Beweise wohlthuernder Anteilnahme an dem Verluste meines lieben Mannes sage auf diesem Wege innigsten Dank.  
**Frau Virgilius Mooren Wwe.,**  
geb. van Gent.  
Wiesbaden, den 3. Januar 1917.